



Kraußers Kampf

Man kann Big K viel vorwerfen: Er betrog seinen Hund und schlug seine Frau. Für ein frisches Vollbier vergaß er sofort seine Mutter und seine Kinderstube. Seine Zoten zielten immer auf die Region unterhalb der Gürtellinie. Mit dem Rasieren und der Mundhygiene hatte er es auch nicht. Damit verdiente er sich den Ehrennamen seiner türkischen Anhänger, *Drekzak*, (s. *Nikolaus Krauß in Istanbul*) redlich, denn er war ein Schürzenjäger, Tagedieb, Freibiergesicht ... - Ja, ja, schon gut, aber er war definitiv KEIN NAZI!

Seit Beginn beobachtete er den glattensträubenden Aufstieg eines humorlosen und verklemmten oberösterreichischen Antialkoholikers zum *Führer* mit Unverständnis und zweifelte deshalb am Geisteszustand seiner Landsleute.

Die Weltanschauung der Braunhosen und Kraußers Lebensphilosophie vertrugen sich wie Feuer und Wasser - oder besser gesagt abgestandenes Leichtbier mit einer toten Fliege drin und Feuerwasser. Nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, ein Mädels von der Bettkante zu schubsen, weil es nicht *arisch* war - ganz im Gegenteil! Nimmermehr hätte er einen guten Witz nicht geklaut, nur weil sein Urheber Jude war. Selbst im Delirium hätte er keine Einladung auf eine Halbe oder einen Kurzen durch einen *minderwertigen* Mongolen, Masai oder Molukker abgelehnt!

Kraußer und die Birgerstaigs



Kraußers Bierfass endgültig zum Überlaufen brachte eine Lügenkampagne der örtlichen Nazis mit ihrem Rädelsführer Julius Streicher im *Stürmer* gegen Salomon Birgerstaig, Flaschenbierhändler seines Vertrauens und steter Quell jiddischer Witze. Die Birgerstaigs - Vater Schloimi, Mutter Fruma und Tochter Rita - waren für *Onkel Niki* mehr als nur Lieferanten seines Lebenselixiers - sie waren seine zweite Familie, wenn ihm die erste wieder einmal mächtig auf den Zeiger ging, er seine Schlüssel verloren hatte oder von seiner ewig zeternden Frau vor die Tür gesetzt wurde.

Die Birgerstaigs hatten Verständnis für seine zarte Künstlerseele und seinen morgens regelmäßig wie ein Bienenschwarm summenden Schädel. Auf ihrem großgeblumten Plüschkanapee war für ihn immer ein Platz frei und nach dem Aufwachen gab es von der handfesten Fruma drei rohe Eier im Glas und von Rita eiskalte Wickel auf die Stirn.

In cervisia veritas



כשר

Zu den Feiertagen empfehle
prima
Vollbier
zu sehr billigen Preisen.
Bestellungen rechtzeitig erbeten.
**Flaschenbierhandlung
Salomon Birgerstaig**
Kgl. siamesischer Hoflieferant
Hintere Ledergasse 43
Telephon 26887 Telephon 26887.

Umso infamer war es, solch tadellosen Menschen Bierpantecherei vorzuwerfen! Schloimis reichhaltige Auswahl an prima internationalen, koscheren und gleichzeitig billigen Flaschenbieren war in Nürnberg einmalig (s. Anzeige). In Zweifelsfällen wandte er sich vor der Bestellung beim Großhändler an den Kenner *Niki*, der in Fragen der Bierqualität keine Freundschaft kannte. Deshalb empfand Krauber die Hetze auch als einen persönlichen Affront - und schritt zur Tat.

Kauft bei Juden!



Für seine Protestaktion wählte er das einem verheimlichten Komiker zukommende Mittel der dadaistischen Parodie und postierte sich mit zwei selbstgemalten Schrifttafeln vor dem Birgerstaigschen Geschäftslokal.

Nach anfänglichem Unverständnis der Passanten hatte er die Lacher auf seiner Seite. Der Umsatz schoss durch das Sonderangebot *3 gekauft, 2 bezahlt, plus Rabattmarken!* in astronomische Höhen.

Die rundum gelungene Performance mündete in unbeschreibliche interkonfessionelle Verbrüderungsszenen zwischen dem Künstler, Schloimi und seinen Kunden im Innenhof der Hintere Ledergasse 43. Fruma, die derlei gewohnt war, wenn ihr Mann und *Onkel Niki* neue Ware verköstigten, behielt die Situation durch die Verabreichung von Käsebrötchen mit Gurke und ernüchternde Erinnerungen an die unumgängliche Heimkehr zu Frau, Kind und unbezahlten Rechnungen unter Kontrolle.

Türmer statt Stürmer

Der Türmer
 Deutsches Dumpsblatt zum Krampfe um die Keuschheit
 HERAUSGEBER: STRULIUS REICHER

Nummer 51 Nürnberg, im Dezember 1939 17. Jahr 1333

Kinder Kinder !!!



Die Juden sind unsere Juden !!

Ermutigt durch diesen Erfolg und die durchweg positiven Rückmeldungen seiner Kumpels im Stehhauschank in der Westhalle des Nürnberger Hauptbahnhofs holte Krauß zu seinem zweiten Schlag aus, diesmal auf dem Schlachtfeld der Presse: Mit Schloimis Hilfe trommelte er Sponsoren für eine Verarsche von Streichers unsäglichem Schmierblatt zusammen, die das Gebräu aus Rassenhass, Geilheit und Mordlust ebenso anekelte wie ihn.

Der Türmer von Strulius Reicher war schnell vergriffen. Bei seiner Lektüre bog sich der mental noch gesunde Teil der Nürnberger Bevölkerung vor Lachen - und der Rundschädel des Frankenfürhers platzte fast vor Wut.

Titten gegen Terror



Doch der lebensweise Schluckspecht war sich darüber im doppelten Klaren, dass er dem von der Nazi-ideologie gefährdetsten und gefährlichsten Teil der Bevölkerung, den jugendlichen Testosteronbolzen, mehr bieten musste als entlarvende Gegenpropaganda. Deshalb heckte er zum jährlichen Reichsparteitag der NSDAP mit dem befreundeten Dorfbürgermeister von Kirchenrüsselbach eine Gegenveranstaltung aus, das *Rüsselbacher Mohnkuchenfest*. Es bildete den Abschluss der (frei erfundenen) Mohnkuchensaison, zu der 23 (sehr reale) traditionell (erstunken & erlogen) barbusige (echt und noch total silikonfrei!) balinesische Mohnpflückerinnen (s. Dokumentarfoto aus dem NKF-Archiv) auf dem Marktplatz ihren Erntedankanz aufführten.

Obwohl auf dem Höhepunkt des Fests, der erschütternden Darstellung der Schüttelfrostepidemie 1757 auf Tahiti, die von den weitsichtigen Organisatoren angeforderte Landespolizei die komischerweise ausschließlich männlichen Zuschauer mit Gummknüppeln, Tränengas und eiskaltem Wasser aus Feuerwehrschläuchen auseinandertreiben musste, um Übergriffe zu verhindern, blieb es allen Beteiligten in angenehmster Erinnerung und erfüllte seinen Zweck: Die Rüsselbacher konnten vom Erlös (nach Abzug der Sachschäden) endlich ihre marode Kirche renovieren, die Mädels und Krauber bekamen eine faire Gewinnbeteiligung.

Zur gleichen Zeit mussten auf dem Nürnberger Hauptmarkt hundert schwule SA-Männer drei Stunden lang im Kreis an Hitler vorbeimarschieren, damit er nicht merkte, dass alle Heteros inkognito auf dem Mohnkuchenfest waren, sonst hätte er wieder in den Teppich gebissen und dabei seiner Dauerflatulenz freien Lauf gelassen.

Kraußer und die schwarze Piroschka



Um der wissenschaftlichen Lauterkeit willen muss zugegeben werden, dass eine nicht unbedeutende Fraktion der höheren Kraußerforschung behauptet, Tatendrang und Ideen stammten damals nicht allein aus seinem Glotzkopf, sondern waren zumindest inspiriert von der Brieffreundschaft mit *Piroschka*, dem schwarzen *Pusztamädel*, wobei es der Meister in seiner direkten Art bevorzugte, die Korrespondenz persönlich bei ihr vorbeizubringen.

Die Beziehungskiste zwischen Kraußer und Piroschka war ziemlich vertrackt, nicht zuletzt wegen des lästigen Rings, den er nicht mehr vom geschwellenen Wurstfinger bekam.

Dann war da noch die ungeklärte Provenienz der Schönen: Das Überangebot an Josephine-Baker-Doubles bei gleichzeitigem Mangel an Csardastänzerinnen auf deutschen Varietebühnen hatte - in den Augen ihres Agenten - aus ihr die perfekte Besetzung für eine Bewohnerin der pannonischen Weiten Afrikas gemacht. Dabei muss man bedenken, dass die Einheimischen vor dem Auftreten von Marika Röck in dieser Hinsicht noch unglaublich naiv waren, wofür auch der seinerzeitige Ruhm von *Esmeralda*, der norwegischen *Schlangenfrau* und *Igor*, dem bolivianischen *Herkules aus Andorra* zeugen.

Wie dem auch sei: Ein Engagement brachte Piroschka ins Nürnberger *Apollotheater*, der ersten Adresse am Platze in Sachen schlüpferiges Entertainment, wo auch Kraußer regelmäßig arbeitete - leider selten auf der Bühne, meistens als Klomann, oder - an besseren Tagen - als Vertretung für den Rausschmeißer. Schon beim ersten Blick in seine wüst vernebelten Bernhardineraugen war ihm die exotische Schöne rettungslos verfallen. Unser Idol wollte sich bei seiner ohnehin eingeschränkten Wahrnehmungsfähigkeit nicht in Details verzetteln und konnte nur schemenhaft feststellen, dass sie gut roch und sich gut anfühlte, aber ihren ganzen Körper zu oft der prallen Sonne aussetzte, also nahm er sich ihrer fürsorglich an.

Aus dieser platonischen Verbindung soll bei einer Haschpfeife danach auch der Einfall entstanden sein, den Zauberstab des hauseigenen Magiers, *Waltroni*, des *Wunderlichen*, der in seiner Freizeit Litfasssäulen sexuell belästigte, *auszuleihen* und damit Streicher aufzulauern, um ihm eine finale Lektion zu erteilen.

Arsch oder Gesicht? Man weiß es nicht! (Teil 1)



Zu diesem Zweck passte der furchtlose Kämpfer gegen die Rassereinheit den Obernazi beim Verlassen der Proktologenpraxis ab, die der Perversling täglich nach dem Abendessen aufsuchte. Mit einem sardonischen Grinsen und *Waltronis* Wunderwaffe (s. Kreis) näherte sich ihm Krauß, um in die magische Reichweite zu kommen ...

Arsch oder Gesicht? Man weiß es nicht! (Teil 2)



Der Rest war kinderleicht: Man musste sich das Ergebnis nur plastisch vorstellen und zugleich den betreffenden Körperteil mit dem Zauberstab berühren, schon wurde aus Phantasie Wirklichkeit.

Während *Waltronis* Selbstversuche mit ihm regelmäßig Anzeigen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zur Folge hatten, bewiesen diesmal die Reaktionen des Publikums, dass sein Einsatz eine wirklich aufklärende Wirkung besaß: Endlich erkannten die Menschen Streichers wahren Charakter bzw. dass es bei ihm wurscht war, ob er mit Füßen oder Händen voraus in die Knickerbocker schlüpfte, denn das, was jeweils unbehobst blieb, sah gleich aus und hatten denselben Output.

Leider konnte sich der Zauberer des *Apollotheaters* wegen der Weltwirtschaftskrise keinen Flatrate-Stab leisten, weshalb die Dauer der Verwandlung auf einigen Stunden begrenzt blieb. Kraußer zog es daher vor, den allseitigen Lachkrampf zu nutzen, um unbemerkt für einige Zeit aus Nürnberg zu verduften, nachdem er als treusorgender Familienvater das eigene Küchenfenster mit einem Stein eingeworfen hatte, der in einen Zettel mit folgender Nachricht eingewickelt war: *Haut ab in die Oberpfalz zur Schwiegermutter und wartet auf weitere Befehle!*

Kraußer fährt nach Berlin und wird dort versehentlich berühmt



Am Hauptbahnhof sprang der verhobelte Komiker - natürlich nicht ohne sich zuvor während dreier etwas hektisch gestürzter Vollbiere von seinen Kameraden im Stehausschank verabschiedet zu haben - auf den Kohlentender des abfahrenden Nachtzugs nach Berlin, seiner Meinung nach dem besten Ort in Deutschland, um vorübergehend unterzutauchen.

Das Schicksal wollte es jedoch anders: Nachdem die Presse Kraußers Anarcho-Aktion wie ein Lauffeuer im ganzen Reich verbreitet und er dadurch Berühmtheit als *der Arschmann* erlangt hatte, stöberten ihn Reporter komatös unter einer Spreebrücke auf. Seit diesem Zeitpunkt konnte er zumindest nicht mehr über mangelnden Nachschub an Bier und Buletten mit Kartoffelsalat klagen, denn er torkelte von Einladung zu Einladung, ob durch den *Sturmtrupp radikaler Ziegenzüchter* oder die *Vereinigung freigeistiger Freundinnen und Freunde der Freikörperkultur*, nach deren Besuch ihm allerdings die Augen wehtaten.

Als er seine Nürnberger Heldentaten zum x-ten Mal dem *Trotzkistischen Hebammensyndikat Wedding-West* in dessen Sturmlokal *Die wilde Mathilde* erzählt hatte, traten zwei Ausländer an seinen Tisch, die sich ihm überaus höflich als die kollegialen Berufsblödler Huey Heyman und Jefferson Lincoln Washington aus New York vorstellten. Sie befanden sich gerade auf einer Toleranztournee durch Europa, doch waren die späten 1920er Jahre für solch idealistische Unternehmen ein schlechtes Timing mit entsprechend katastrophalem Verlauf: Aus Albanien hatten sie nach ihrer Show nur als Hühner verkleidet entkommen können, in Polen wären sie wegen ihrer Papstwitze fast gelyncht worden und in der Sowjetunion ersparten ihnen lediglich die Explosion der altersschwachen Lokomotive und gutes Schuhwerk den schon angetretenen Weg nach Sibirien.

Mit solchen Schwierigkeiten gerieten sie beim größten Humortheoretiker des 20. Jahrhunderts genau an den Richtigen. Nach seiner axiomatischen Gleichung *Genitalwitz + Message = Brüller + Überzeugung* krepelte er für ihren Deutschlandauftritt in Berlin das Programm komplett um und bestieg selbst die Bretter, die für ihn die schenkelklatschende Welt bedeuteten (s. Plakat). Beginnend mit einer Tanzeinlage zu den Klängen von *Die Fahne hoch* in Ku-Klux-Klan-Kostümen verstand es der Rubinstein der Grobscherzklaviatur, die versammelte Meute durch ein Dauerfeuer aus Schweinereien und klaren politischen Aussagen (*Wenn Ihr die wählt, seid Ihr noch blöder als meine Frau!*) zum Toben zu bringen. Ihren Höhepunkt erreichte die allgemeine Hysterie bei der von Kraußer verfasste Sketchfolge *Goebbels trifft seinen Halbbruder Moe aus Harlem*, *Göring beim Hundertmeterlauf* und *Hitler und der Rabbi auf einer einsamen Insel*.

Leider sind sämtliche Film- und Tonaufnahmen dieser Sternstunde des endsteil abschüssigen internationalen Humors 1952 beim Einschlag eines Meteoriten in Costa Rica zerstört worden (fragen Sie bitte nicht, wie die da hingekommen sind), doch ihre Akteure wurden durch sie so bekannt Caspar, David und Friedrich.

Eine Nacht in Paris



Kraußer war jetzt endgültig der Star der Antifa-Komik: Er konnte sich vor Auftritts- und Werbeangeboten, vorwiegend für diverse Vollbiermarken, kaum noch retten. Zusammen mit der Flut eindeutiger brieflicher Avancen seiner weiblichen Fans erreichte ihn so auch in seinem Standquartier am Spreuer eine Einladung nach Paris, wo sich gerade die *Marx Brothers* aufhielten, um für ihren neuesten Film Reklame zu machen. Als er sie las, zitterten seine Hände noch mehr als sonst vor der sechsten Halben, denn für ihn wurde damit ein Traum wahr - seine unerreichten Vorbilder wussten um seine Existenz und gewährten ihm, dem Nichtswürdigen, eine Audienz!

Ohne zu Zögern oder nachzudenken stürzte er sich in den Fluss und erreichte nach nur drei Tagen strammen Brustschwimmens (überwiegend gegen den Strom) durch den Mittellandkanal und Rhein, die Mosel und Marne Frankreichs und der Liebe Hauptstadt. Als er dort, immer noch pitschnass, den amerikanischen Gebrüdern, deren Mutter bekanntlich aus Ostfriesland (!) stammte, in ihrem Hotel gegenübertrat, waren sie zwar zunächst etwas irritiert, schlossen den wild gestikulierenden und unverständlichen Zeug brabbelnden Troglodyten jedoch schnell in ihr Herz und es wurde ein legendärer Abend, an dessen Verlauf sich Kraußer nachher nur nicht mehr erinnern konnte, abgesehen davon, dass ihm seitdem ein weiterer Backenzahn fehlte. Außerdem fand er in den Taschen seines Überziehers eine von ihm unterschriebene Eintrittserklärung in die Fremdenlegion, einen getragenen Damenslip sowie die etwas lädierte Spitze des Eiffelturms, die er unauffällig in einem öffentlichen Mülleimer verschwinden ließ.

Zum Abschied stellten sich die ebenso wie er brummschädelligen *Harpo*, *Groucho* und *Chico* mit ihm zum Gruppenbild auf und winkten ihm noch lange hinterher, als er auf gepopsten Rollschuhen die Rückreise nach Nürnberg antrat, wohin ihn das Heimweh nach dem Bahnstehauschank und Pirotschka trieb.

Kraußer als Politiker und mysteriöse Leiche



Als im In- und Ausland bekannte Persönlichkeit war Kraußer vor Streicher und seinen Mordbuben zwar vorerst sicher und konnte seinen Anhang aus der oberpfälzischen Verbannung ins heimelige Nürnberger Kellerloch zurückbeordern, doch angesichts der Entwicklung war er froh, keine Haare mehr zu haben, denn die hätte er sich nur mühevoll wieder ausraufen müssen: Alle waren scheiße drauf, gingen sich wegen Nichtigkeiten sofort an die Gurgel, prügeln aber am liebsten auf Schwächere ein. Solch quiekender Stumpsinn nervte den Meister total und als für den 31. Juli 1932 wieder einmal Reichstagswahlen angesetzt wurden, trat er zum Showdown an und gründete die *Wählt Kraußer!*-Partei, deren in die deutsche Geschichte eingegangenes Vier-Punkte-Programm aus folgenden fünf Punkten bestand, weil sich Kraußer erzählt hatte, aber seinen Fehler nicht zugeben wollte:

- 1) *Sei frei!*
- 2) *Denk selber!*
- 3) *Wenn Du schon nicht schlau bist, sei wenigstens ehrlich!*
- 3) *Mach andern keinen Stress!*
- 4) *Bring Leute zum Lachen, nicht zum Weinen!*

Der anfänglich kleine Kreis der Unterstützer wuchs dank dieser deutlichen Worte rasch zu einer Massenbewegung an, wobei sich zwei Wahlkampftechniken als besonders erfolgreich erwiesen: Kraußer drohte in Zeitungsannoncen damit, seine quengelnde Frau und seine ungewaschenen Blagen so lange von Tür zu Tür zu schicken, bis die Betreffenden versprochen hatten ihn zu wählen. Außerdem waren die Kundgebungen seiner Partei die einzigen, bei denen man sich öffentlich vor Lachen bepinkeln durfte, dank der Firma Birgerstaig hochwertiges Vollbier zu Tiefstpreisen bekam und zum Abschluss eine afrikanische Csardastänzerin so wild über das Podium wirbelte, dass ihr dabei manchmal die Brüste aus dem Dekolleté sprangen.

Mit links und einem müden Lächeln übertrumpfte der Gigakomödiant die hassgeifernde oder verschnarchte Konkurrenz und zog in den Reichstag ein. Nicht nur in seinem Wahlkreis keimte Hoffnung, dass der Abgeordnete Kraußer die Quasselbude in eine Achterbahn verwandeln und endlich eine sofortige Ausweisung aller erwiesenen Troublemaker nach Madagaskar durchsetzen könnte.

Doch da geschah das Unfassbare und der, dessen Namen Du nicht aussprechen sollst, löste unter bis heute ungeklärten Umständen plötzlich und unerwartet die Eintrittskarte zum ewigen Bunten Abend, wobei das von den Nazis verbreitete und weiterhin virulente Gerücht der fortgeschrittenen Leberzirrhose in Verbindung mit chronischem Tripper und Zahnfleischbluten von der seriösen Kraußerologie längst widerlegt werden konnte. Vielmehr deuten jüngste Erkenntnisse in eine ganz andere Richtung, worauf das *NKF* noch eigens eingehen wird.

Viel zu früh ging der Laotse von Bord und konnte deshalb den Steuerknüppel nicht mehr herumreißen, bevor die *Hindenburg of Saint Louis* auf ihrem Flug zum Stern des kleinen Prinzen den Stracciatella-Eisberg rammte und vor Dangast mit Mann und Micky Maus brennend im Jadebusen versank.

[Index](#)[Home](#)